



*Urnengrab Matri am Brenner*

Nachrufe

## Waltraud Kreidl (1953–2021): Nichts zu bereuen

Am 15. März 2021 ist Waltraud Kreidl gestorben. Sie war ein Urgestein der Sozialarbeit in Tirol und eine Urkraft im Kampf um Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Respekt, Menschenwürde und Chancengleichheit. Große gesellschaftspolitische Themen also, die ständig unter Beschuss stehen. Themen, für deren Sicht- und reale Spürbarkeit im System unablässig gekämpft werden muss. Themen, bei denen man sich Sisyphos als glücklichen Menschen vorstellen darf.

Waltraud Kreidls Leben war geprägt von diesen Themen und dem ständigen Ringen um eine bessere Welt. Darum muss ihr Nachruf fast schon zwingend ein Aufruf sein. Ja, das würde ihr wohl gefallen. Im Gedanken an sie – im Gedenken – den Blick nicht nur zurückzurichten, sondern auch nach vorn. Mit dem Aufruf – Haltung zu wahren, Missstände aufzuzeigen, aufmerksam zu bleiben, gegen den gemütlichen Strom zu schwimmen und – nicht zuletzt – das Leben mit viel Freude und Humor zu genießen.

Diese roten Fäden drängen sich beim Blick in ihre Biografie und die so zahlreichen Erzählungen der Gefährt\*innen auf, deren einleitende Worte zu Waltraud Kreidls Abschied eine tiefe verbale Verneigung sind: „All die Stationen ihres Lebens in Chronologie aufzuzählen, oder auch in einer Vollständigkeit zu sagen, was Waltraud alles in ihrem Leben geleistet und geschaffen hat, wo sie überall mit dabei war, für wie viele sie als Unterstützerin und Mentorin wichtig war, scheint nicht bewältigbar.“ Es ist unmöglich, ein Leben wie das ihre in knappe Worte zu fassen. Doch einen Versuch ist es wert.

Waltraud Kreidl wurde 1953 geboren – in eine Zeit hinein, in der sich Österreich ganz langsam neu definierte, der Mief der unmittelbaren Nachkriegszeit sich zaghaft auflöste und Platz geschaffen wurde – für Gedanken an einen gesellschaftlichen Wandel. Freiheit in ihren besten Formen war der Leuchtturm. Waltraud Kreidl muss dieses Licht früh schon gefesselt haben und sie muss auch jene Kräfte früh schon identifiziert haben, denen dieses Licht zu grell erscheint.

Sie entschied sich, Soziologie zu studieren. In den 1970er-Jahren, in Wien und in Innsbruck. Soziologie wird als Wissenschaft definiert, die sich mit der empirischen und theoretischen Erforschung des sozialen Verhaltens befasst und die Voraussetzungen, Abläufe und Folgen des Zusammenlebens von Menschen untersucht. In dieser knappen Definition steckt genau genommen die ganze „menschelnde“ Welt, für die ein Staat die Rahmen schafft und dabei zeigt, was ihm wirklich wichtig ist. Und wer nicht.

Waltraud Kreidl waren die Menschen wichtig – alle, aber vor allem jene, die nicht in das uniforme Strickmuster des Bilderbuchideals passen. Menschen, deren

Lebensgeschichten Brüche aufweisen – Brüche, die nur mit Hilfe gekittet werden können. Menschen, die Unterstützung brauchen, um in würdevoller, selbstbestimmter Weise am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

Ist Soziologie die wissenschaftliche Theorie, so ist Sozialarbeit – salopp formuliert – die ganz direkte, praktische Brücke zur Realität, zum Alltag unterstützungsbedürftiger Menschen und zu den Ansprüchen, die „der Staat“ für sie definiert. Diese Ansprüche sind es, die immer verbessert werden können und verteidigt werden müssen. Sozialarbeit, die kritische Sozialarbeit, für die Waltraud Kreidl auf vielen Ebenen und über viele Jahre Triebfeder wie Ansprechpartnerin war, ist nie zu Ende dekliniert. In ihr ballt sich in gewisser Weise die gesellschaftspolitische Dynamik, die erkannt oder entlarvt werden will und viel zu oft Wehrhaftigkeit erfordert.

Wehrhaftigkeit ist auch so ein großes Wort, das Waltraud Kreidls Leben begleitete. Sie verstand es auf charmante Weise, politischen Druck zu erzeugen oder kompromisslos zu verhandeln, Gleichgesinnte zu vernetzen und in starken Teams mit Gefährt\*innen zu arbeiten, deren individuelle Widerständigkeit sich in den vielen Arbeitskreisen, denen sie angehörte, potenzierte.

In dieser diffizilen Dynamik und mit dem Anspruch, die Rahmen zu verbessern, waren stets Diskurse nötig, intensive Diskussionen, auch Demonstrationen. Die Projekte, an denen Waltraud Kreidl teils initiativ beteiligt war, zeigen das



*Waltraud Kreidl  
(Foto: Andreas Friedle)*

„Ja mei ...“

## Ein Nachruf auf Dr. Werner Waitz

Man will ja das gar nicht tun hier. Man will ja gar nicht hier stehen mit den anderen Fassungslosen, die es auch nicht glauben konnten oder wahrhaben wollen. „Ja mei ...“ würde Werner sagen.

Vielmehr will man das tun, was zu einer liebgewordenen Routine geworden ist.

Man will auf der Terrasse sitzen, blöd und faul, vielleicht mit einem Bier und einer Zigarette, und warten, dass die liebgewonnene Routine eintritt: Werner Waitz in seiner bunten Papageien-Jacke, wie er vom Nachbargarten herüber stiefelt, auf der Suche nach seinen Katzen, wie er einem was bringt oder was schenkt, von dem man gar nicht wusste, dass man es braucht ... ein linkes Buch, ein super Fahrrad, eine viel zu teure Flasche Wein – oder einen Gedanken, der ihm gestern noch nächtens gekommen war, beim Nachdenken über die Welt – denn das hat er mehr getan als alle anderen, und mehr als die meisten anderen ist er von einem radikalen, humanistischen Standpunkt nicht um die Burg heruntergestiegen.



Werner Waitz (Foto: Andrea Waitz-Penz)

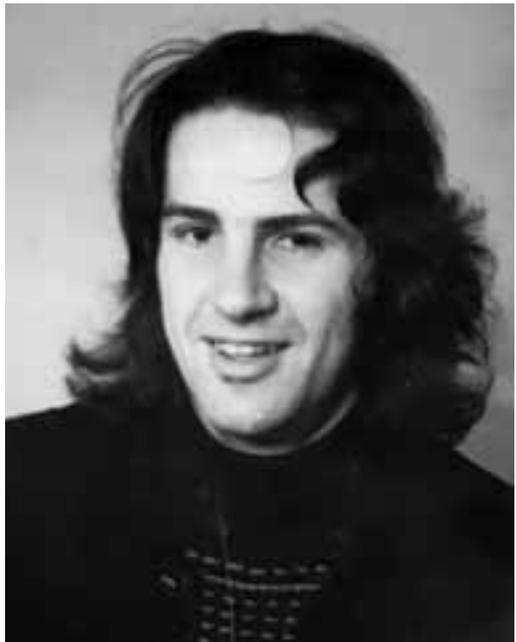
Wir haben Abende und Nächte des Durchdiskutierens und Analysierens erlebt, Abende und Nächte voll mit Tränen und voll mit lautem Lachen, immer voller Liebe und Solidarität, voller Witze und Flüche, hochemotional im Detail, und sachlich und prinzipiell fundiert im Inhalt.

Werner Waitz hat in seinem Leben immer bekämpft, was zu bekämpfen war: Ungerechtigkeit, Gier und bigotte Moral, Spießer, Schreibtischtäter und Bonzen – nicht nur, aber gerne in ihrer Tiroler Variante. Er hat das mit verschiedenen Weggefähr:innen getan: Rote, weniger Rote, Grüne, weniger Grüne, Hedonist:innen, Bobos, Feminist:innen ... immer eigensinnig, immer auf Augenhöhe und immer Streitbar.

Werner hat immer das gute Leben geliebt, und es war ihm immer ein großes Anliegen, dass es dieses gute Leben für alle gibt. Wie Bertrand Russell sagt: „*Das gute Leben ist von Liebe beseelt und vom Wissen geleitet.*“ – Das wollte Werner immer haben und geben, und hat es in großem Stil gehabt und gegeben – die Liebe zur Liebe seines Lebens, seiner Frau Andrea, Liebe zu seinen Freunden und Freundinnen, die Liebe zum Genuss und zum lauten Lachen.

All dem ist er – kompromisslos wie immer – bis zum Schluss treu geblieben.

Werner war es immer wichtig, den politischen Diskurs zu führen. Über das, was auf dieser Welt falsch läuft. Was wir ändern müssen. Oft hat Werner provoziert und uns gezwungen, Positionen kritisch zu hinterfragen und zu verändern. Er hat manchmal richtig genervt. Aber das war gut. Das hat es gebraucht. Dass da einer völlig unabhängig seine Meinung sagt, einer, der nichts braucht, nichts werden will, aber hochpolitisch Werthaltungen einmahnt.



Werner Waitz in jungen Jahren  
(Foto: Andrea Waitz-Penz)